

Kapitel 2

Nora holte das benötigte Werkzeug aus dem großen Vitrinenschrank hinten im Labor und griff sich dann auf dem Weg zurück zum Tisch einen Stapel Korkträger. Kurz nachdem sie sich auf ihren Stuhl gesetzt und gerade eine der Bienen mit einer kleinen Pinzette aus dem Glas genommen hatte, wurde die Tür aufgerissen und knallte gegen die Wand.

Mit einem Aufschrei ließ Nora das Insekt fallen. Es machte einen kleinen Satz und landete in einer Furche, die ein Student vor langer Zeit bei einer Vorlesung aus Langeweile in den Tisch geritzt haben musste.

»Tut mir leid, Nora.« Rose Keller kam mit schwingendem Rock hereingeeilt. »Ich wollte nicht so einen Lärm machen. Meine Mutter wäre entsetzt! Aber diese Tür ist furchtbar schwer.«

»Ist schon gut. Du hast mich nur überrascht.« Nora zeigte mit dem Kinn auf die Biene, die auf der Seite lag.

Rose kam zu ihr herüber und hob das tote Tier sanft auf. »Wie reizend, ich liebe Honigbienen!«

Nora benutzte die Pinzette, um das Insekt von Roses Handfläche zu nehmen. Sie legte es auf die Korkplatte und achtete darauf, dass sein flauschiger Bauch und die ausgebreiteten Flügel gut zu sehen waren.

»Lass Nora ihre Arbeit machen, Rose«, sagte Bitsy Templeton, die ohne das kleinste Geräusch in den Raum gekommen war. Sie sprach mit einem kultivierten britischen Akzent und in einem ruhigen Tonfall, ganz anders als Rose, die immer sehr schnell redete und dadurch etwas atemlos klang.

Nora nahm eine Nadel aus der Schachtel neben der Platte und stach sie ein wenig links von der Mitte der Biene durch deren Leib. Mit den beiden anderen Insekten machte sie es ebenso, während Bitsy von der anderen Seite des Tisches zusah, ihr breiter Mund entspannt und der Blick ihrer blauen Augen gelassen. Rose beugte sich immer weiter vor, während Nora arbeitete, und die glänzenden blonden Locken umrahmten ihr hübsches Gesicht. Als es gerade so aussah, als würde Rose vornüberfallen, richtete Nora sich auf ihrem Stuhl auf und fasste sich mit einer Hand an den unteren Rücken.

»So, fertig.«

Rose sank auf den Hocker neben Nora und seufzte, als wäre es eine schwierige Aufgabe gewesen, sich zurückzuhalten. »Wir hatten gehofft, dass wir dich hier finden. Bitsy wollte schon zu dir nach Hause gehen, aber dann habe ich sie daran erinnert, dass heute Dienstag ist, und warum solltest du zu Hause sein, wenn Professor Comstock in

seinem Labor ist und hier irgendetwas macht? Ich weiß, dass du lieber hier bist und ihm hilfst.«

»Das stimmt. Wo sollte ich auch sonst sein wollen? Bin ich deshalb etwa seltsam?«

Die Mädchen lachten. Ihnen war bewusst, dass andere Studierende über sie tuschelten, während sie in ihren Seminaren an die Spitze kletterten, die besten Noten erzielten und alle ihre Kommilitonen hinter sich ließen. Jemand hatte damit angefangen, sie ›Seltsam‹, ›Sonderbar‹ und ›Schrullig‹ zu nennen. Nora wusste, dass das höchstwahrscheinlich beleidigend gemeint war, und sie wusste nicht, wer von ihnen wie hieß, aber eigentlich gefielen ihr diese Namen. Sie passten.

»Du hast schon recht«, sagte sie. »Das hier ist wirklich mein zweites Zuhause geworden.«

Bitsy sah Nora vielsagend an. »Weil du so gerne hier bist oder weil du so ungerne zu Hause bist?«

Rose schlug sich die Hand vor den Mund. »Bitsy! Wie kannst du so etwas Schreckliches sagen?«

Bitsy zog eine Augenbraue hoch, aber die Bewegung brachte ihre stoische Miene nicht aus dem Gleichgewicht. »Es ist nicht schrecklich, sondern wahr.«

Rose ließ ihre Finger über die Tischplatte wandern, bis sie Noras Hand berührten. »Du musst Bitsys Frage nicht beantworten.«

»Sei nicht so langweilig, Rose. Interessant ist gerade das, was Leute nicht sagen wollen.«

Nora blickte zwischen den beiden hin und her und schüttelte den Kopf. Sie hätte unmöglich zwei so unterschiedliche Freundinnen finden können, wenn sie es gezielt versucht hätte. Sie vermutete, dass Bitsy die meisten Dinge langweilig fand, weil sie unglaublich klug war und alles, was sie las oder hörte, behielt. Rose war auf andere Weise intelligent. Ihr Verstand arbeitete wie ein Kolibri, der blitzschnell von einem Ding zum nächsten flatterte. Sie nahm den Unterrichtsstoff mühelos auf, behielt aber nur das, was sie interessierte – überwiegend aus dem Bereich der Zoologie.

»Es macht mir nichts aus zu antworten«, sagte Nora.

Bitsy nickte, ein selbstgefälliges Lächeln auf den schönen Lippen. Selbst Rose saß jetzt etwas gerader da und wirkte interessiert.

»Ich bin lieber im Labor, weil alles, was ich liebe, hier ist.« Sie breitete die Arme aus und umfasste mit der Bewegung die Tische und Insekten und wissenschaftlichen Werkzeuge ihres Fachs. »Meine Insekten, meine Freunde, meine Lehrer, die Gelegenheit zu lernen und zu entdecken ... Aber vor allem fühle ich mich meinem Vater hier besonders verbunden. Er ist mir nahe, leitet mich an, lehrt mich. Und im Haus ist er nicht mehr.«

Die drei verfielen in ein nahezu andächtiges Schweigen.

Dann sprang Rose auf, die längere Phasen der Stille nie aushielt. »Genug davon. Wenn du mit deinen Bienen fertig bist, Nora, schlage ich vor, dass wir in der Bucht eine Runde rudern gehen. Es hat aufgehört zu regnen und der Tag ist perfekt dafür.«

Nora warf einen sehnsüchtigen Blick auf die jetzt montierten Bienen. Sie würde den Nachmittag am liebsten auch bei ihren Insekten verbringen.

Rose hüpfte auf und ab, hob dann ihren geblühten Rocksaum an und rannte zur Tür. Nora biss sich auf die Wange, um nicht zu lachen. Roses Begeisterung ließ sich nicht beherrschen und Nora wusste, dass es ihr nicht gelingen würde, sich im Labor zu verstecken. Egal, wie viel innere Ruhe sie hier fand.

* * *

Das kleine weiße Ruderboot roch nach Fisch und die Sonne schickte ihre Strahlen durch die Kronen der hohen Eichen und warf ein glitzerndes Muster auf die Oberfläche des Cayuga Inlet.

Noras Atem passte sich der flüsternden Brise an. Bitsy lenkte das Boot um einen Kiesstrand herum und Nora duckte sich unter den Ästen einer Felsenbirne hindurch. Während sie über das Wasser glitten, streckte sie den Arm aus und brach einen Zweig ab. »Das war eine ausgezeichnete Idee, Rose! Es tut gut, mal rauszukommen.«

Bitsy fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn und tauchte das Ruder ins Wasser. »Kannst du mal übernehmen, Nora? Mir fallen gleich die Arme ab.«

»Hör auf zu jammern, du störst die schöne Stille!«, rief Rose von ihrem Platz im Bug aus über Noras Kopf hinweg.

Eine Binsenjungfer flog vorbei und aus reiner Gewohnheit streckte Nora die Hand aus und wartete ab, ob das Insekt sich auf ihrem Finger niederließ. Das war erst ein Mal geschehen, als sie ungefähr acht Jahre alt gewesen war. Ihr Vater hatte ihr erklärt, dass die Binsenjungfer für Veränderung stehe, und wenn eine zu einem kam, könne man mit einem neuen Blickwinkel rechnen.

Die Flügel der kleinen Libelle schlugen in der Luft und berührten zart ihre Hand. Sie hielt die Luft an, erfüllt von Hoffnung.

Sie brauchte eine neue Perspektive. Eine Veränderung. Die Feindseligkeit zu Hause vertrieb sie so oft, dass sie sich manchmal fragte, ob sie sich in einen ausgehöhlten Baumstamm eingraben sollte wie ein Fuchs in seinen Bau. Sie glaubte nicht, dass ihre Mutter sie vermissen würde. Und Lucius würde ihr wahrscheinlich noch beim Graben helfen.

Der glänzende blaue Leib des Insekts zitterte und schoss davon. Nora seufzte und ließ die Hand auf den hölzernen Sitz sinken, von dem bereits die Farbe abblätterte. Sie drehte ihren Zweig ein paarmal zwischen den Fingern und warf ihn dann ins Wasser. »Wenn du an den Rand fährst, können wir eine Pause machen, dann rudere ich zurück.«

Noras Bemerkung motivierte Bitsy, sich mit neuer Energie in die Ruder zu legen, sodass das Boot schnell vorwärtsschoss. Kurz darauf trieb es in flacherem Wasser. Bitsy schob das Ruderblatt tief ins steinige Ufer und benutzte es als Hebel, bis das Boot an dem schmalen Strand anlegte und die Kiesel über den Bootsrumf kratzten. Dann stieg sie aus und schüttelte ihren eleganten gestreiften Rock aus. Nora und Rose gingen ebenfalls an Land.

Nora schlug die Decke auf, die sie aus dem Boot genommen hatte, und breitete sie auf einem Stück Wiese oberhalb des Strandes aus. Sie setzte sich, zog die Füße unter sich und starrte auf das Wasser, das ans Ufer schwappte. Das kleine Ruderboot knarrte und stöhnte, während die winzigen Wellen es schaukeln ließen. Ein Hauch von neuem Regen hing in der Luft und sie fragte sich, ob sie ihr Schlafzimmerfenster geschlossen hatte. Als sie es das letzte Mal bei einem Unwetter vergessen hatte, hatte Lucius die Beherrschung verloren und gedroht, ihre Sammlung zu verkaufen und von dem Erlös die ruinierten Vorhänge zu ersetzen.

Bitsy setzte sich neben sie. »Wieso bist du so in Gedanken?«

Rose sank ebenfalls auf die Decke und zog eine Tafel Schokolade aus ihrer Rocktasche. Sie entfernte die Goldfolie und brach die Tafel in drei Teile.

»Mein Stiefvater hat das *Fachjournal für östliche Flora und Fauna* zu einer Bezahlpublikation gemacht.« Nora nahm ihren Anteil der Schokolade entgegen, knabberte an einer Ecke und gab den Mädchen Zeit, die Nachricht zu verdauen. Sie verstanden, wie ernst – wie schrecklich! – diese Situation war.

»Oh nein«, sagte Rose und es klang fast wie ein Stöhnen. »Das ist nicht richtig!«

Bitsy berührte Noras Schulter. »Bist du nicht davon ausgegangen, dass er dir die Zeitschrift überschreibt, wenn du deinen Abschluss gemacht hast?«

Nora nickte und schluckte ein Stück Schokolade hinunter in der Hoffnung, es würde den Kloß in ihrer Kehle verschwinden lassen. »Ich dachte ... Lucius hat doch immer nur über die Arbeit an der Zeitschrift geklagt. Über das Schreiben, Redigieren, Sammeln, das Engagieren von Illustratoren, die Zahlungen an den Drucker, den Versand. Die Publikation hat nie viel Geld abgeworfen – unsere Leserschaft umfasst keine tausend Personen – und es ist eine Menge Arbeit. Ich dachte, ich könnte in diesem Sommer, wenn ich mit dem Studium fertig bin, alles übernehmen.«

»Es tut mir wirklich leid«, sagte Rose. Sie drückte Nora den Rest ihrer Schokolade in die Hand, so als könnten Süßigkeiten die niederschmetternde Enttäuschung lindern, die Nora empfand.

Nora aß ein Stück, weil sie wusste, dass Rose sie aufmuntern wollte. Sie glaubte nicht, dass irgendetwas die Situation ändern konnte. Die Schokolade klebte ihr am Gaumen und sie ließ sich rücklings auf die Decke fallen.

»Wir könnten uns als Geschäftsfrauen verkleiden und die Zeitschrift kaufen«, schlug Rose kichernd vor. »Klingt das nicht herrlich? ›Hallo, ich bin Rose Keller, die

Herausgeberin des *Fachjournals für östliche Flora und Fauna*.« Sie streckte eine Hand aus und Bitsy schlug ein.

»Wovon sollten wir sie denn kaufen? Du hast das ganze Geld, das deine Eltern dir geschickt haben, für Schokolade und Eiscreme ausgegeben.« Nora zog die Nase kraus und blinzelte zum Himmel hinauf. »Ich habe beinahe mein ganzes Erbe für das Studium verwendet und Bitsy hat nur das, was ihre Tante ihr gibt.«

»Das sind düstere Aussichten«, sagte Bitsy. »Aber ich glaube, Rose könnte ganz Ithaca kaufen, wenn sie aufhören würde, Schokolade zu essen.«

Eine Wolke in Form eines Schmetterlings zog vor der Sonne her. Nora schaute zu einem gekrümmten Silberhorn, der die Bucht überschattete. Seine dicken, dichten Äste ragten in einem anmutigen Bogen übers Wasser. Sie stützte sich auf ihre Ellbogen. »Aber es wäre sowieso egal. Lucius ist der Meinung, dass eine Frau nicht arbeiten sollte. Und vor allem ich nicht. Er redet ständig davon, mich mit seinem langweiligen Geschäftskollegen zu verkuppeln.«

Bitsy knurrte. »Er ist so konventionell. Warum dein Vater seine Zeitschrift mit ihm zusammen gegründet hat, ist mir ein Rätsel.«

»Und ich wüsste gerne, warum deine Mutter ihn geheiratet hat.« Rose seufzte.

»Mit Lucius' Worten: ›Du brauchtest einen Vater, Nora. Deine Mutter weiß, dass eine starke männliche Persönlichkeit für die Erziehung von Kindern wichtig ist.‹ Nicht dass er mir jemals ein Vater gewesen wäre. Das könnte er niemals sein.« Nora fühlte eine Beklemmung in der Brust. Er hatte es ein, zwei Mal versucht, zu früh nach dem Tod ihres Vaters. Damals hatte sie nicht gewollt, dass er so tat, als hätte er sie lieb. Und als sie bereit gewesen war, hatte ihre Beziehung schon zu großen Schaden genommen. »Jedenfalls sagt Mutter, er sei anders gewesen, als Vater noch am Leben war. Das waren wir wohl alle.« Sie sprang auf, zog die Decke unter Rose und Bitsy hervor und knüllte sie zusammen. »Von mir aus können wir gehen. Wir haben lange genug über diese deprimierenden Dinge geredet.«

»Solange du ruderst«, erinnerte Bitsy sie.

Nora stapfte über die Steine, die Decke unter ihren Arm geklemmt. Ein orange-schwarzes Flattern ließ sie innehalten. Mit dem Blick folgte sie dem Flug des Monarchfalters, der zu dem Silberhorn flatterte und hinter dem Baumstamm verschwand. »Sie sind in diesem Jahr früh dran.«

Bitsy trat neben sie. »Wer?«

»Die Monarchfalter.«

Nora drückte Bitsy die Decke in die Hand und ging dann um den Baum herum. Am Fuß des Stammes streckten sich Wurzeln aus und umklammerten das Ufer, das zum Wasser hin steil abfiel. Sie spähte durch die filigrane Decke aus Frühlingsknospen und dann stockte ihr der Atem, als sie Hunderte der leuchtend bunten Schmetterlinge auf dem Stamm sitzen sah. Sie trat hinter dem Baum hervor und hielt sich den Zeigefinger an die